

DR. MAX JOSEF METZGER – MARTYRER UND PIONIER DER FRIEDENSBEWEGUNG UND DER ÖKUMENE – schrieb auch im Todestrakt der Gestapo noch Lieder und Gedichte

Vor 100 Jahren gründete Dr. Max Josef Metzger die Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz, 1969 umbenannt in Christkönigs-Institut zu Meitingen.

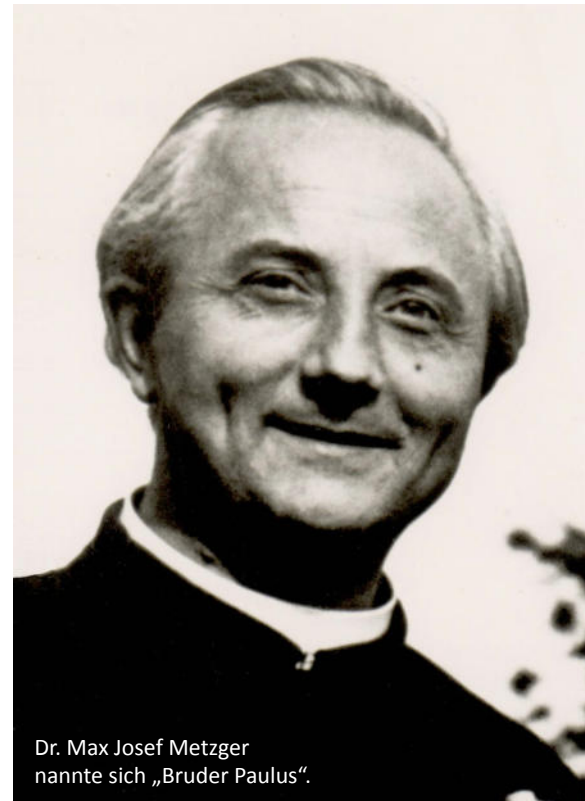
Vor 75 Jahren wurde der Priester und Pazifist unter dem NS-Regime hingerichtet. Er gab sein Leben bewusst für den Frieden und die Einheit der Kirche.

In der von ihm gegründeten geistlichen Gemeinschaft nannte sich Dr. Max Josef Metzger „Bruder Paulus“. Ähnlich wie der hl. Völkerapostel aus Tarsus konnte auch Metzger Menschen begeistern, sammeln und verbinden – in Christus. So wurde er zum Wegbereiter der Una-Sancta-Bewegung vor allem evangelischer und katholischer Christen, Geistlicher und Laien, die sich seit Mitte der 1930er-Jahre vielerorts zu Gesprächskreisen zusammenfanden, um miteinander zu beten, sich kennenzulernen, sich gemeinsam über Glaubenthemen auszutauschen, konfessionelle Vorurteile zu überwinden und geistliche Erfahrungen der Verbundenheit in Christus zu machen.

Auch P. Emmanuel Heufelder, seit 1934 Prior und ab 1949 Abt des Klosters Niederaltaich, verdankt der Begegnung mit Metzger wichtige Impulse und Kontakte zu Una-Sancta-Kreisen. In den Jahren 1939 und 1940 nahm P. Emmanuel an den ersten großen Una-Sancta-Tagungen in Meitingen teil. In seinem Tagebuch notierte er: „Die Tage waren

ein wirkliches Pfingstgeschenk, getragen von so tiefem religiösen Ernst, solcher Sehnsucht nach der Una sancta und solcher gegenseitiger Achtung und Liebe, daß wir alle ergriffen waren. Gott ist am Werk!“ (Die beiden Türme 25 [1974] 8) Bis zu Metzgers Verhaftung und Hinrichtung blieben die beiden freundschaftlich verbunden – und Niederaltaich wurde selbst bald ein „Stütz- und Treffpunkt“ der Una-Sancta-Bewegung: Im August 1946 und 1947 fanden im Kloster erstmals größere Una-Sancta-Tagungen evangelischer Pfarrer, Theologiestudenten und Laien mit katholischen Priestern und Studierenden statt.

Max Josef Metzger wurde am 3. Februar 1887 im südbadischen Schopfheim geboren, als erstes von vier Kindern und einziger Sohn des Lehrers Friedrich August Metzger und dessen Ehefrau Anna. Früh wurde er von der Diaspora-Situation seiner katholischen Gemeinde im Schwarzwald geprägt. Einerseits befremdete ihn, dass er nicht mit evangelischen



Dr. Max Josef Metzger nannte sich „Bruder Paulus“.

oder jüdischen Kindern spielen durfte. Andererseits wuchs durch dieses damals recht geschlossene katholische Milieu eine enge Verbindung mit der eigenen Kirche. Sein Abitur machte er 1905 in Konstanz am Bodensee mit der Gesamtnote „sehr gut“.

Zum Wintersemester 1905/06 trat Max Josef in das Theologische Konvikt in Freiburg i. Br. ein und nahm das Studium der Philosophie und Theologie auf. Da er das für die Diakonenweihe vorgeschriebene Mindestalter noch nicht erreicht hatte, studierte er von 1908 bis

1910 im schweizerischen Freiburg weiter und verfasste seine preisgekrönte Promotionschrift mit dem Titel „Zwei karolingische Pontifikalien vom Oberrhein“.

Am 5. Juli 1911 wurde Metzger in St. Peter im Schwarzwald zum Priester geweiht. Es folgten Vikarsstellen in Karlsruhe-Mühlburg und Mannheim (1911 bis 1914). Ein Aufenthalt in der Schweiz, wo er auch Familien in Elendsvierteln besuchte, prägte ihn tief. Unter dem Eindruck des dort stark verbreiteten Alkoholismus entschied er sich, selbst künftig völlig auf Alkohol, Tabak und Fleisch zu verzichten. Dies bildete den Anfang seines Einsatzes in der Abstinenzbewegung. In der Schweiz knüpfte er darüber

hinaus internationale Kontakte zu vielen Studenten. So lernte er auch die Deutsche Friedensgesellschaft kennen, trat selbst ein und gründete einen davon geprägten „Freundesbund“. Im Zuge dessen setzte er sich schon früh mit der Frage auseinander, wie man den Glauben in einer Gemeinschaft gleichgesinnter, aber im Einzelnen doch verschiedener Menschen leben und vertiefen kann.

Aufgrund seiner Begabungen und Leistungen war Max Josef Metzger ein starkes Selbstbewusstsein zu eigen, was ihn auch vor Auseinandersetzungen mit

Vorgesetzten nicht zurückschrecken ließ. Bereits während seiner Gymnasialzeit geriet er mit dem Rektor des Konstanzer Konvikts, Dr. Conrad Gröber, in Konflikt. Dieser war indes kein geringerer als Metzgers späterer Erzbischof, der im Zusammenhang des Todesurteils 1943/44 noch Gnadengesuche für ihn einreichte. Schon früh wies Gröber auf die große Begabung, die Intelligenz und den enormen Fleiß, aber auch auf „das hochfahrende Wesen Metzgers“ hin, der eine feste Hand brauche und noch zur Demut kommen müsse. Auch sein vorlautes Wesen und beständiges Verlangen, eine führende Rolle zu spielen, wurden beanstandet. Offensichtlich hatte Metzger einen ambivalenten, manchmal etwas schwierigen Charakter. Er selbst nahm sich vor, ein „frommer Priester und tüchtiger Seelsorger“ zu werden. Dabei zeichneten ihn außergewöhnlicher missionarischer Eifer, leidenschaftliche Kraft, glühende Verkündigung und eine in der Tat zutiefst seelsorgliche Veranlagung aus. Die Fähigkeit zum Kompromiss war indes weniger ausgebildet. So hatte es Metzger nicht leicht in seiner Kirche.

Hineingerissen in die unerhörte Begeisterung für den Ersten Weltkrieg, meldete sich Metzger als freiwilliger Militärgeistlicher. Doch bereits im Sommer 1915 wurde er sehr krank und somit kriegsuntauglich. Seine Erfahrungen an der Front und in schweren Gefechten ließen den Pazifismus in ihm wachsen.

Der Ruf zum Generalsekretär des Kreuzbündnisses, eines Verbandes abs-

tinenter Katholiken, führte Metzger nach Graz, das zu dieser Zeit sehr von sozialen und konfessionellen Konflikten bestimmt war. Metzger gründete nun einen Verlag (um unabhängig zu bleiben), eine sogenannte „Volksheilzentrale“ und 1919 die „Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz“ mit dem „Apostolat sozialer Arbeit auf religiöser Grundlage“. Immer mehr verband Metzger den Grundgedanken der Abstinenz mit dem Pazifismus. Er formulierte ein Friedensprogramm in zwölf Thesen, das er 1917 auch Papst Benedikt XV. übersandte. Zugleich forderte er immer mehr eine radikale Umkehr der Christen zu den Geboten des Herrn, die Metzger vor allem in den Seligpreisungen der Bergpredigt zusammengefasst sah. Nur dadurch könne auch der Friede in Verbindung mit der sozialen Gerechtigkeit die Welt verändern. Metzger schuf hierzu das „Weltfriedenswerk“ und nahm an vielen Konferenzen teil, mit dem Ziel einer „Erneuerung des ganzen gesellschaftlichen Lebens in christlichem Geist“. Das Fundament für all dies sah er in dem 1925 von Papst Pius XI. ausgerufenen und auf den das römische Kirchenjahr abschließenden Sonntag gelegten Christkönigsfest. Die Ideen Metzgers wurden jedoch wenig aufgenommen. Das hinderte ihn freilich nicht, sich weiterhin auf vielfache Weise einzusetzen zur „Verwirklichung des sozialen Königtums Christi in der Welt ... Katholiken aller Länder vereinigt euch! Es lebe die Katholische Internationale!“

Max Josef Metzger war auf katholischer Seite wohl einer der ersten, der sich für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung stark machte. Er wandte sich gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands und warnte Papst Pius XI. 1932 vor der Gefahr eines neuen Weltkrieges. Radikaler Pazifismus sei Dienst am „Friedenskönig Christus“.

Allmählich zog sich Metzger von internationalen Konferenzen zurück, baute eine Gemeinschaft auf und intensivierte mehr und mehr die ökumenischen Bemühungen. Er war nicht nur der überfliegende Enthusiast, sondern auch ein hartnäckiger Praktiker und überzeugt, dass das Evangelium nur konkret und in Gemeinschaft gelebt werden kann. Dabei setzte er sehr auf die Mitarbeit von Laien. Die Gemeinschaft war intendiert als Rückhalt für die Erweckungsbewegung, die die Menschheit sozial und religiös verändern, v.a. aber das Evangelium mitten in der Welt verkündigen sollte. Wandermission und mediale Vermittlung waren wichtige Instrumente, dazu natürlich der grundlegende sozial-caritative Einsatz.

Während es mit den pazifistischen Weggefährten immer mehr zu Differenzen kam, wurde die Nähe zur ökumenischen Bewegung ab 1923 immer größer.



Max Josef Metzger in Graz 1917

Viele Kontakte bekam Metzger durch die Friedensbewegung, die auch Menschen verschiedener Kirchen zusammenführte. Er nahm bei der ersten Weltkonferenz für Praktisches Christentum (Life and Work) 1925 in Stockholm teil sowie bei der großen Tagung von Faith and Order 1927 in Lausanne. Der offizielle Kurs der katholischen Kirche war zu dieser Zeit noch von konfessioneller Abgrenzung geprägt.

Die Zentrale des „Weißen Kreuzes“ wie auch seinen Wohnsitz verlegte Metzger 1927/28 von Graz nach Meitingen bei Augsburg. Die Gemeinschaft wurde nun – kurz nach Einführung des Hochfestes 1925 – umbenannt in „Christkönigs-gesellschaft“. Sie übernahm dort 1928 auch die Trinkerheilstätte St. Johannesheim. Nach dem Krieg gab sie ökumenische Rundbriefe heraus, aus denen schließlich



Jugendtreffen mit Max Josef Metzger/Vater Paulus in Meitingen 1932

die Zeitschrift für ökumenische Begegnung UNA SANCTA entstand, deren Schriftleitung Anfang 1953 vom Niederaltaicher Pater Thomas Sartory übernommen wurde. Im Winter 1938/39 rief Metzger die „Una-Sancta-Bruderschaft“ ins Leben, eine lose geistige Gemeinschaft zur Verständigung zwischen den getrennten Christen.

Durch Vortragsreisen vergrößerte Br. Paulus das ökumenische Netzwerk enorm, zog aber unweigerlich auch die Aufmerksamkeit der Gestapo auf sich. Die Gegnerschaft zwischen der Kirche und der NS-Diktatur wurde sichtlich schärfer. Nachdem er vom 23. bis 26. Januar 1934 in Augsburg wegen seiner Schrift „Die Kirche und das neue

Deutschland“ zum ersten Mal in Gewahrsam genommen worden war, wurde er vom 8. November bis 4. Dezember 1939 erneut inhaftiert.

Im Februar 1940 zog Metzger in das Piusstift nach Berlin-Wedding. Obwohl die Una-Sancta-Bewegung überwacht wurde, ließ er sich bei seinen vielen Reisen zu ökumenischen Begegnungen, bei seinen Tagungen und Auftritten auch von Freunden nicht zur Zurückhaltung bewegen. Im Oktober 1941 forderte er sogar Hitler brieflich zum Rücktritt auf.

In dieser Zeit verschlechterte sich das Verhältnis zu seinem Heimatbischof Conrad Gröber, der Metzgers Bemühungen kategorisch ablehnte, zunehmend. Erzbischof Gröber tadelte, dass Metzger

bei aller hohen Intelligenz ein Idealist, ein naiver und harmloser Mensch geblieben sei, und distanzierte sich hart von ihm. Schließlich beschuldigte Gröber in einem öffentlichen Brief Metzger „eines politischen Verbrechens“. Möglicherweise verfolgte der Erzbischof eine Taktik der Diplomatie, wenn er glaubte zur Entlastung oder „Begnadigung“ Metzgers im Sinne eines Eingeständnisses heute unannehmbar klingende Formulierungen benutzen zu sollen. Aber auch in diesem Fall hätte sich der Freiburger Würdenträger getäuscht.

Metzger dachte öfter daran, dass ihm sein nazikritischer Einsatz das Leben kosten könnte. In seinem Testament vom 22. Februar 1942 erklärte er, dass er zur Hingabe seines Lebens „für den Frieden Christi im Reich Christi“ bereit sei. Am 22. Februar 1943 wurden die Widerstandskämpfer Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probst in München-Stadelheim hingerichtet. Am 12. März 1943 schrieb Metzger an seinen Freund, Pfarrer Dr. Alfons Beil: „Gott schütze uns in diesen Zeiten! Man muss sich bereithalten für alles!“

Ein Vierteljahr später, am 29. Juni 1943, erfolgte die dritte Verhaftung durch die Gestapo in Berlin – wegen eines geheimen, doch abgefangenen Memorandums mit Vorschlägen zur Neuordnung Deutschlands auf der Grundlage des christlichen Sittengesetzes nach der unvermeidlichen Kriegsniederlage. Metzger wollte es dem in der Ökumene sehr angesehenen schwedischen Erzbi-

schof Erling Eidem von Uppsala (1880–1972, Nachfolger Nathan Söderbloms) zukommen lassen, um diese Gedanken auch kirchlich in eine Friedensvermittlung nach einem verlorenen Krieg einzubringen. Unter anderem schreibt Metzger von einem Frieden „im Dienst eines unparteiischen Organs der ‚Vereinigten Staaten von Europa‘“. Eine Deutsche schwedischer Abstammung, Dagmar Imgart, die seit mehreren Jahren in der ökumenischen Bewegung zugegen war und das Vertrauen Metzgers besaß, sollte das von ihm allein verfasste *Demokratische Manifest* überbringen. Der Gutgläubige hatte sich täuschen lassen. Die Frau war eine Gestapo-Agentin.

Metzger wurde ins „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße gebracht und am 11. September 1943 zur Untersuchungshaft in die Strafanstalt Plötzensee verlegt. Dass man ihm seinen Text und seine ganze Haltung zum Vorwurf machen könnte, hielt er, der dem deutschen Volk ja gerade aus der Krise helfen wollte, nicht für möglich. Da er auch vor Gericht sehr unbefangen und offen war, konnte vieles gegen ihn und leider auch gegen andere Beschuldigte verwendet werden. Entsprechend wurde er am 14. Oktober 1943 vor dem Volksgerichtshof in Berlin in einem nur 70 Minuten dauernden Schauprozess unter Geschrei und unsäglichem Hohn vor bestellten Zuhörern zum Tode verurteilt „wegen Vorbereitung zum Hochverrat u.a.“. Alle Gnadengesuche wurden abgelehnt.

Am 22. Oktober 1943 wurde Metzger in das Gefängnis Brandenburg-Görden verlegt. Er verfasst viele Briefe, Lieder, Gedichte und eine herausragende theologische Abhandlung über die geistigen Grundlagen der *Societas Christi Regis*, ein geistliches Testament für die Christkönigsgesellschaft. Darin ist vieles zur Sprache gebracht, was später in der Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Geltung kommen sollte. Wie der große Völkerapostel, so munterte auch Br. Paulus seine Freunde auch noch aus der Gefangenschaft heraus auf, in vielem war er seiner Zeit voraus, und schließlich erlitt er auch wie sein Vorbild und Patron den Tod durch Enthauptung.

Max Josef Metzger wurde am 17. April 1944 um 15.26 Uhr mit dem Fallbeil hingerichtet. Die ganze Prozedur dauerte 7 Sekunden. Kein Priester durfte ihn begleiten. Der Scharfrichter Wilhelm Röttger sagte dem Gefängnisseelsorger Pfarrer Peter Buchholz, er habe „noch nie einen Menschen mit so froh leuchtenden Augen in den Tod gehen sehen wie diesen katholischen Geistlichen“ (vgl. Heß, S. 310, Anm. 1571).

Die Christkönigs-Schwester konnten erreichen, dass der Leichnam nicht wie üblich verbrannt, sondern am 21. April 1944 zunächst auf dem Altstädtischen Friedhof von Brandenburg beigesetzt und schließlich am 27. April 1968 nach Meitingen überführt wurde. Sein Grabstein trägt als Inschrift eine häufige Formulierung Metzgers in Aufzeichnungen und Äußerungen: „Ich habe mein Leben

Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“.

Der erste Teil des Seligsprechungsprozesses wurde in der Erzdiözese Freiburg i. Br. am 8. Mai 2006 eröffnet und am 27. März 2014 feierlich abgeschlossen. Das Ergebnis und ca. 6.000 Seiten an Studien und Belegen wurden am 28. März 2014 nach Rom übersandt, wo nun der zweite Teil des Prozesses vermutlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Sein unermüdlicher Einsatz für den Frieden und die Einheit machen Max Josef Metzger zu einem hochaktuellen Glaubenszeugen in unserer von neuen Spaltungstendenzen in Kirche und Welt bedrohten Zeit: „Das Haus Europa muss ein ‚Haus des Friedens‘ sein, wenn es Bestand haben soll.“

Die am 27. Juni 1919 gegründete Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz heißt seit 1968 „Christkönigs-Institut“. Der weibliche Zweig der Gemeinschaft erhielt am 26. Oktober 1969 die Anerkennung als Säkularinstitut diözesanen Rechts. Im Rahmen der Feierlichkeiten dieses 100- bzw. 50-jährigen Jubiläums fand am 3. November 2019 eine Welt-Uraufführung statt. Der US-amerikanische Komponist irischer Abstammung Cormac Brian O’Duffy – nicht zuletzt vor dem konfessionellen Hintergrund des Nordirlandkonflikts selbst in der Una-Sancta-Bewegung engagiert – stieß im Zuge seiner Recherchen zu den Wurzeln der Ökumenischen Bewegung auf Dr. Max Josef Metzger und seine Gedichte

aus dem Gestapo-Gefängnis. Sie inspirierten ihn zu einer Vertonung für Chor, zwei Solisten und Orchester. Diese dem Christkönigs-Institut gewidmete Komposition der „Gefängnisgedichte“ wurde am 3. November 2019 von einem eigens gegründeten ökumenischen Una-Sancta-Projektchor unter der Gesamtleitung des Komponisten uraufgeführt.

Zwei der Gedichte hat Max Josef Metzger an Weihnachten 1943 in der Todeszelle verfasst. Sie sollen als Meditation des uns in Christus bereiteten Heils angefügt werden – woraus selbst bzw. gerade im Angesicht des Todes innerer Friede und Freude erwachsen kann. Das Gedicht „Abba“ vom 13. Oktober 1943 – dem Tag vor seinem Prozess – ringt um die eigene Hingabe und Vertrauen als

Kind Gottes, um noch tiefer mit dem „lächelnden“ Vater vereint zu sein – ob im Leben oder Tod –, eine Hingabe, die zur wahren Freude über die Geburt Christi und unsere Neugeburt befähigt.

Literatur

- Karl Kardinal Lehmann, Häftling im „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale. Der katholische Theologe und Pazifist Dr. Max Josef Metzger, in: UNA SANCTA 71 (2016/2) 144–156
- Christian Heß, „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg“. Die Christkönigsthematik als Leitidee im kirchlich-gesellschaftlichen Engagement Max Josef Metzgers, Paderborn 2017, 499 Seiten



Abba

Herr! Hast Du meiner denn vergessen?
Bin ich der Sorge nimmer wert?
Hab’ ich auf Dich vertraut allzu vermessen?
Hast Du Dein Vateraug’ von mir gekehrt?

Soll ich nun wehrlos preisgegeben
Der grimmen Häscher Blutgier sein?
Schon schwirrt ihr Pfeil! Soll nun mein Leben
Am frühen Tag verloren sein?

Du lächelst, Herr? Ich weiß, mein Glauben
Ist klein und schwach, mein Auge blind.
Nein, nimmer laß ich Dich mir rauben:
Ich rufe gläubig A b b a als Dein Kind.



Beim Hören der Gefängnisgedichte kamen mir sogleich die Fresken im nördlichen Seitenschiff der Niederaltaicher Basilika in den Sinn, die das Schauen und den Jubel der Engel (folgende Seite) bildlich thematisieren.

Heil'ge Nacht

Heil'ge Nacht, o laß mich schauen
 Dein Geheimnis wundertief!
 Wolken regnen, Himmel tauen,
 Da den Sohn der Vater rief,
 Aus der Ewigkeit zu treten
 In der Welt Vergänglichkeit,
 All die Völker zu erretten
 In erfüllter Gnadenzeit.

Kommt nach Bethlehem zur Hütte,
 Seht der Krippe Königsthron!
 Schaut in armer Hirten Mitte
 Gottes ewig einz'gen Sohn!
 Gottes Macht will sich bezeugen
 In der letzten Niedrigkeit.
 Auf, laßt uns die Kniee beugen,
 Preisen solche Herrlichkeit.

Ew'gen Sohnes Gottesfülle
 Wird im Fleische offenbar.
 Ew'gen Vaters Liebeswille
 Bietet sich uns Menschen dar.
 Gott ist groß! Die Engel raunen
 In den Lüften Seinen Ruhm.
 Menschenmund lobt stumm im Staunen
 Seiner Liebe Königtum!



Nun jubelt laut

Nun jubelt laut, ihr Engelchöre,
Frohlockt mit unsrer lieben Frau!
Gott in der Höh' sei Ruhm und Ehre!
Vom Himmel fiel der Gnade Tau.

Der ew'ge Gott als Mensch geboren!
Das Wunder Gottes heut' geschah!
Die Menschheit, arm und sündverloren,
Das Gottesheil auf Erden sah.

Des Vaters liebendes Erbarmen
Ward Fleisch im Sohn in dieser Zeit,
An Seinem Herzen zu erwarmen
Die Welt in Liebesinnigkeit.

Und Engel künden Gottes Frieden
In dieses Kindes Königsmacht,
Und Gottes Liebesreich hienieden
Als Gnadensaat der Weihenacht.